

Surselvische Wortbildung im Spannungsfeld des romanisch-deutschen Sprachkontakts

Autor(en): **Liver, Ricarda**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalas da la Societad Retorumantscha**

Band (Jahr): **106 (1993)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-235838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Surselvische Wortbildung im Spannungsfeld des romanisch-deutschen Sprachkontakts

Ricarda Liver

1. Einleitung

Die Geschichte des Bündnerromanischen ist seit dem frühen Mittelalter vom Kontakt mit dem Germanischen geprägt.¹ Um diese Tatsache kommt niemand herum, der sich mit Bündnerromanisch befasst, sei es in diachronischer, sei es in synchronischer Sicht. Der germanische Einfluss auf das Bündnerromanische ist in erster Linie auf dem Gebiet der Lexik augenfällig. Alexi Decurtins, dem die folgenden Ausführungen in freundschaftlicher Verbundenheit gewidmet sind, hat in einer modellhaften Studie eine Reihe von lexikalischen Germanismen im Bündnerromanischen untersucht.² Auf der morphosyntaktischen Ebene, die in dieser Hinsicht noch wenig bearbeitet ist, lassen sich ebenfalls germanische Einflüsse feststellen. Ob die (weitgehend) obligatorische Setzung des Subjektspronomens auf eine Einwirkung des germanischen Adstrats zurückzuführen ist, muss wohl vorderhand offen bleiben.³ In einem (unveröffentlichten) Referat in Laax 1989 über «Innovationen im surselvischen Verbalsystem» habe ich die Auffassung vertreten, dass die Paradigmen auf *-avi* resp. *-assi*⁴ auf das Vorbild des Alemannischen (*hätti* als Variante von *hätt*) zurückgehen könnten. Dass die Verwendung des Konjunktivs in der indirekten Rede im Bündnerromanischen (abweichend von den übrigen romanischen Sprachen) mit dem deutsch-romanischen Sprachkontakt zusammenhängt, ist eine naheliegende Interpretation.

Dass in den historischen Sprachen nicht eine innersystematische Einheitlichkeit, sondern vielmehr Sprachmischung die Regel ist, hat schon Hugo Schuchardt in aller Entschiedenheit vertreten.⁵ Ein Blick auf das Französische und das Italienische des Mittelalters, um nur zwei bekannte Beispiele zu erwähnen, bestätigt diese Auffassung: der germanische Einfluss, in erster Linie im Lexikon, ist in beiden Sprachen bedeutend.

Die folgenden Ausführungen setzen sich zum Ziel, deutsch-romanische Interferenzen auf dem Gebiet der Wortbildung zu beleuchten. Es geht dabei weniger darum, Einflüsse des Deutschen auf das Romani-

sche nachzuweisen, als vielmehr um die Frage, wie (und wie erfolgreich) das Bündnerromanische ursprünglich fremde Wortbildungsmuster in das eigene lexematische System integriert.

Vorweg eine summarische Bemerkung zur Charakterisierung des Bündnerromanischen in bezug auf seine Möglichkeiten, Wortbildungsmuster zu spontanen *ad hoc*-Bildungen zu nutzen. Es ist bekannt, dass das Französische in dieser Hinsicht stark eingeschränkt ist. Zwar gibt es, zum Beispiel, ein Diminutiv-Programm⁶ auf *-et/-ette*, das etwa in *maison – maisonnette, camion – camionnette* u.ä. funktioniert, in der Norm jedoch recht spärlich zur Realisierung gelangt. So tritt ein (vom System her mögliches) **chevallet, *garçonnet* usw. kaum auf; vielmehr werden Syntagmen wie *petit cheval, petit garçon* den entsprechenden Wortbildungsprodukten vorgezogen.⁷ Das Italienische und das Spanische sind in dieser Hinsicht viel «wortbildungsfreudiger». Obschon normbedingte Restriktionen auch in diesen Sprachen nicht fehlen, ist die Nutzung von variierenden Suffixen wie ital. *-etto, -ino*, span. *-ito* sehr viel verbreiteter als im Französischen.⁸ Das Bündnerromanische geht in dieser Beziehung nicht mit dem Französischen, sondern mit dem Italienischen und Spanischen, und (das sei im Hinblick auf die folgenden Ausführungen angemerkt) in manchen Bereichen der Wortbildung auch mit dem Deutschen zusammen.

So lässt sich im Surselvischen ein Diminutiv-Programm auf *-et/-etta* ziemlich umfassend nutzen: *lavur – lavuretta, um – umet, dunna – dunnetta, mat – mattet* usw. (Restriktionen, auf die wir hier nicht eingehen, sind selbstverständlich vorhanden.) Vital ist auch ein Programm mit dem pejorativen Suffix *-atsch/-atscha*: *lavur – lavuratscha, dunna – dunnatscha* usw., daneben ein Augmentativ-Programm auf *-un/-una*: *pievel – pievelun, crap – carpun, casa – casuna* (auch: *casun*) usw.

Es war am Anfang dieser Ausführungen die Rede von einer jahrhundertalten deutsch-rätoromanischen Symbiose. Diese Situation hat zu einer grossen Zahl von germanischen Einflüssen auf das Bündnerromanische geführt. Im Hinblick auf die Bewertung von Interferenzen im Bereich der Wortbildung, von denen in der Folge die Rede sein soll, muss zudem in aller Deutlichkeit auf die heutige soziolinguistische Situation der Bündnerromanen hingewiesen werden, die durchwegs zweisprachig⁹ sind. Es ist klar, dass die Bewertung von Interferenzen (in unserem Fall von Einflüssen des Deutschen auf das Surselvische) bei einer zweisprachigen Sprachgemeinschaft eine andere ist als bei einer einsprachigen. Im folgenden soll gefragt werden, ob und wie

nachhaltig die deutsch-romanische Sprachkontaktsituation, die im lexikalischen Bereich am evidentesten ist, auch die lexematischen Strukturen des Bünderromanischen, insbesondere des Surselvischen, beeinflusst. Im allgemeinen geht man ja davon aus, dass Interferenzen zwischen Kontaktsprachen in erster Linie das Lexikon, in zweiter die lautliche Ebene und erst zuletzt und seltener syntaktische und morphologische Gegebenheiten betreffen.¹⁰ Die Lexematik als «Grammatik des Wortschatzes» (Brenda Laca)¹¹ hat an der ersten und der dritten Ebene teil. Wir werden zu zeigen versuchen, dass auf dem Gebiet der Wortbildung deutsch-romanische Interferenzen zwar eine gewisse Rolle spielen, das Surselvische jedoch durchaus (noch) in der Lage ist, das Fremde in seine eigenen Strukturen zu integrieren.

2. *-li*: ein Lehnsuffix?

Die vordergründig spektakulärste der lexematischen Interferenzerscheinungen ist das dem Deutschen entlehnte Diminutivsuffix *-li* (resp. *-i*), das gelegentlich im Surselvischen auftritt. Es ist allerdings fraglich, ob in diesem Fall zu Recht von einem synchronisch aktiven Lehnsuffix gesprochen werden darf. Nach *DRG* 3, 779 trifft das für Domat (deutsch: Ems) zu, eine ringsum von deutschem Sprachgebiet umgebene Exklave des Sutselvischen. Ein Beispiel ist etwa *cotle* 'junger Hahn' zu *cot* (*DRG* 3, 599 s. *chöd*). Für das Surselvische dagegen ergibt sich aus dem Material der ersten 7 Bände des *DRG*, die durch Indices aufgeschlüsselt sind, ein Bild, das im Wesentlichen meinem eigenen Material¹² entspricht: Die Bildungen auf *-li* sind im allgemeinen als ganze Lexien aus dem Deutschen entlehnt, so das gut integrierte *hisli* 'Abort', *rotli*, *murli* 'Knirps' und viele andere. Oft werden dann solche Wörter zusätzlich mit einem romanischen Diminutivsuffix versehen:

Jeu vess per tei ina buccada coher, in pign *coherliet* ... Jeu vess per tei in pign *coherliet* da gas, sche ti vul (Tuor, *Giacumbert Nau* 42).

DRG 7, 584s. *gnocli* 'Teigklösschen, Knirps' belegt für Sagogn (S 13) *gnocliet* 'Knirps', ebenso Spescha, Siringia 140 *rutliet*. Zum geläufigen Germanismus *glas* 'Glas' kennt das Surselvische neben dem als Ganzes entlehnten Diminutiv *glesli* (Umlaut!) die mit romanischen Diminutivsuffixen gebildeten Formen *glaset* und *glasin*, ferner eine Augmentativform *glasun* (*DRG* 7, 386s.).

Es ist heikel, Aussagen zu machen über Durchsichtigkeit oder sogar Produktivität¹³ der Bildungen auf *-li* im heutigen Surselvischen. Dass ein Suffix *-li* als eigentliches Diminutivprogramm produktiv wirkte, lässt sich aufgrund unseres Materials nicht nachweisen. Andererseits scheint doch wenigstens die Durchsichtigkeit dort gegeben, wo eine Bildung auf *-li* einer Form ohne Suffix gegenübersteht, so bei den Personennamen *Sepli* zu *Sep*, *Giusep* (DRG 7, 317), *Giocli* zu *Giachen* (DRG 7, 118) und im Appellativum *glesli* zu *glas* (DRG 7, 387). Der einzige Fall in DRG 1–7, wo *-li* zu einem surselvischen Grundwort tritt, ist *camischutli* ‘Hemdchen’ in Breil (DRG 3, 41, neben *camischut*, *camischuttel*). Diese Form dürfte von anderen Bekleidungsstermini auf *-li*, die als Ganzes aus dem Deutschen entlehnt sind (etwa *capatisli* ‘Frauenhaube’, DRG 3, 55 und WALTHER 1987, 144s., *giocli* ‘Faltenjacke’, DRG 7, 266 und WALTHER 1987, 82s.), beeinflusst sein, zeigt aber immerhin, dass die für Domat bezeugte Produktivität eines Diminutivprogramms mittels *-li* auch in der Surselva nicht ganz ausgeschlossen ist. Sie dürfte übrigens in der gesprochenen Sprache eher grösser sein, als aus den Wörterbuchbelegen hervorgeht. In Fällen wie *rotli*, *murli* kann sicher nicht von Durchsichtigkeit gesprochen werden; immerhin dürfte die Häufigkeit von Ausdrücken für ‘Knirps’, die auf *-li* enden (cf. noch *butschufli*, *butschupli* in Tujetsch-Medel, DRG 2, 760), dem Sprecher eine Verbindung der Vorstellung von Kleinheit mit dem Lautbild *-li* nahelegen, umso mehr, als ja mit einer zweisprachigen Kompetenz zu rechnen ist.

3. Der Typus *cuminesser*

Im Zusammenhang der Sprachkontaktsituation ist ein zweiter Wortbildungstypus von Interesse. Es geht um amtssprachliche Bildungen wie *forestalesser* ‘Forstwesen’, *pauperesser* ‘Armenwesen’, *spitallesser* ‘Spitalwesen’, *stradalesser* ‘Strassenwesen’ usw. Es sind Lehnübersetzungen der betreffenden deutschen Komposita.¹⁴ Nach DRG 4, 386s. *cuminesser* ‘Gemeinwesen’ scheinen sie um die Jahrhundertwende aufgekommen zu sein. Es stellt sich die Frage, ob das Kompositionsmuster der deutschen Vorbilder, das in seiner Abfolge «Determinans + Determinatum» romanischem Sprachgebrauch widerspricht, dem surselvischen Sprecher bewusst ist und somit Fremdheit konnotiert. Sicher haftet den Substantiven auf *-esser* der Geruch des Gestelzten, Gesuchten, nicht Umgangssprachlichen an. Dass jedoch das in den entspre-

chenden deutschen Komposita gegenwärtige Determinationsverhältnis dem romanischen Sprecher bewusst wäre, ist wenig wahrscheinlich. Vielmehr würde ich meinen, dass das Zweitelement *-esser* einen Zwischenstatus zwischen Kompositionsglied und Suffix einnimmt, ähnlich wie die «Suffixoide» gelehrten Charakters (etwa *-log* in *filolog*, *biolog* usw.).¹⁵ Zwar kommt *esser* als Substantiv, anders als die Suffixoide, auch als selbständiges Lexem vor; in Verbindung mit einem determinierenden Erstelement jedoch, einer Abfolge, die dem romanischen Kompositionssusus zuwiderläuft, rückt das Element *-esser* in die Nähe eines Suffixes.

Diese Sicht scheint auch J. C. Arquint, der Redaktor des Artikels *esser* im *DRG* (5, 712), zu teilen, wenn er Ausdrücke wie *grond esser* 'Grösse, Grossartigkeit', *vaun esser* 'Eitelkeit', die in älterer surselvischer Literatur begegnen, als «Nebenformen für bestehende Abstrakta» bezeichnet. Tatsächlich hat *esser* hier denselben Wert wie die Suffixe *-ezia* in *grondezia* und *-adad* in *vanadad*. Die Auffassung, *-esser* in den amtssprachlichen Neologismen des Typus *cuminesser* habe den Status eines Suffixoids, wird gestützt durch die Akzentverhältnisse: *forestalésser* (*DRG* 6, 475), *cuminésser* (*DRG* 4, 385) usw. Nun besteht zwar, rein logisch gesehen, zwischen einem Suffix und seinem Basiselement ebenfalls ein Determinationsverhältnis, wobei im Falle von «ausgreifenden» Bildungen (in der Terminologie von H. M. Gauger) das Suffix als Determinatum, die Basis als Determinans gelten kann. Gauger betont jedoch zu Recht, dass dieses für den analysierenden Sprachbetrachter erkennbare Determinationsverhältnis keine Bewusstseinsrealität für den Sprecher ist.¹⁶ Wenn auch das Suffixoid *-esser* in den fraglichen Neologismen noch «worthaltiger» ist als ein Suffix wie z.B. *-unz* oder gar *-ezia* und *-adad*, so dürfte doch der ursprüngliche Kompositionscharakter und damit die Erkennbarkeit des Determinationsverhältnisses dem romanischen Sprecher nicht mehr bewusst sein. Ich möchte sogar behaupten, dass es gerade die Uminterpretation des ursprünglichen Kompositums zum Suffixwort ist, die die Lehnübersetzung für den romanischen Sprecher akzeptabel macht, indem sie die Determinationsabfolge umkehrt.

4. Der Typus *cauredactur*

Ein dritter Problemkreis, der Auswirkungen der Sprachkontaktsituation auf die surselvische Lexematik betrifft, wird von Bildungen wie

prenci-avat 'Fürstabt', *chef-vendider* 'Chefverkäufer' repräsentiert, die offensichtlich dem Deutschen nachgebildet sind; aber auch *cauredactor* 'Chefredaktor', *caumiedi* 'Chefarzt', *cauluvrer* 'Vorarbeiter' und Verwandtes, wo der Zusammenhang mit den entsprechenden deutschen Termini weniger auffällig ist, gehören in diesen Zusammenhang.

Auch in diesen Bildungen, wie in *forestalessor*, *puressor* usw., liegt eine unromanische Abfolge der Elemente, nämlich «Determinans + Determinatum», vor. Dies, wenn man davon ausgeht, dass es sich hier um Komposita handelt, was die deutschen Vorbilder nahelegen. Eine andere Möglichkeit, die fraglichen Bildungen zu klassieren, wäre die, das erste Element jeweils als ein Präfix oder wenigstens ein Präfixoid aufzufassen. In Präfixbildungen ist im Surselvischen, wie überhaupt in den romanischen Sprachen, Prädetermination vorherrschend (cf. *consolar* 'Mitschüler', *surbeiber* 'übermässig trinken' usw.).

Dass die Bildungen, die uns hier beschäftigen, tatsächlich einer Übergangszone zwischen Komposition und Präfixbildung zuzuwenden sind, soll am Beispiel der Lexien erläutert werden, deren erstes Element *cau-* oder *capo-* ist.

An dieser Stelle muss festgehalten werden: Ich grenze die Bereiche Komposition und Präfixbildung, die ja von gewissen Forschern in eins gefasst werden,¹⁷ aufgrund des Kriteriums ab, dass für ein Kompositum eine Verbindung von zwei anderwärts freien Lexien vorliegen soll, für ein Präfixwort die Verbindung einer freien Lexie mit einem gebundenen Monem. Dass es Grenzfälle zwischen den beiden Bereichen gibt, wird gerade am Beispiel der *cau-* und *capo-* Bildungen deutlich. Dies ist ja auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass durch diachronische Prozesse ursprüngliche Autosemantika oft sowohl zu Präfixen wie auch zu Suffixen werden. Gerade das deutsche *haupt*, das surselvisch *cau-* entspricht, ist ein Beispiel für solche Entwicklungen.

Cau und *capo* werden beide als freie Lexien in der Bedeutung 'Oberster, Vorsteher' verwendet. In Verbindung mit einem zweiten nominalen Element liefern sie Lexien, die in vier verschiedene Typen zerfallen.

Zum ersten Typus gehören die für das Surselvische charakteristischen Komposita, die nach der Formel $N(DM) + N(DS)$ gebildet sind: *cauligia* 'Landrichter', *caucasa* 'Hausvorstand', *caustaziun* 'Stationsvorstand' usw., wie *porta clavau* 'Stalltüre', *comba falien* 'Spinnenbein', *casa parvenda* 'Pfarrhaus' usw.: *cau* ist hier Determinatum und Repräsentant der ganzen Bildung, das zweite Element ist Determinans. Das Kompositionsmuster besteht einerseits in diesem Determinations-

verhältnis, andererseits in der Juxtaposition der beiden Nomina, die ohne Präposition nebeneinanderstehen.¹⁸

Weniger eindeutig zu klassieren ist der zweite Typus von Lexien mit einem Erstelement *cau*, vertreten durch Wörter wie *cauredactur*, *caumiedi*, *cauluvrer* usw. Hier herrscht nicht das gleiche Determinationsverhältnis wie im ersten Fall; vielmehr sind die Personen, welche durch die entsprechenden Bildungen bezeichnet werden, einerseits Ausführende einer Tätigkeit, die das Zweitelement, ein Nomen agentis, benennt. Andererseits sind sie in ihrer Berufsklasse jeweils der Chef, der Oberste. So könnte man sagen: Sie sind gleichzeitig Arzt und Chef, Redaktor und Chef usw. Es wäre jedoch verfehlt, diese Bildungen den kumulativen Komposita¹⁹ zuzurechnen. Die Abfolge der Komponenten in *cauredactur* ist fest, während bei kumulativen Komposita die Elemente vertauschbar sind. In kumulativen Komposita kann jedes der beiden Elemente die ganze Bildung repräsentieren: *in autist-scrinari* ist *in autist ch'ei era scrinari* oder *in scrinari ch'ei era autist*. Dagegen wäre es abwegig, *cauredactur* zu analysieren als *in cau ch'ei redactur*; vielmehr ist hier einzig *redactur* Repräsentant der Gesamtbildung und *cau* eine zusätzliche Spezifizierung, also eine Determinierung: der Chefredaktor ist zunächst Redaktor, innerhalb dieser Berufsklasse aber zusätzlich ein Chef. Die Tatsache, dass alle Bildungen mit *cau-* den jeweils Obersten einer Berufs- oder Tätigkeitsklasse bezeichnen, also durchwegs Personen, lässt die Verbindung des gebundenen *cau-* mit der freien Lexie *cau* als noch durchaus bewusst erscheinen. Von da her ist eine Einstufung der Bildung als Kompositum immerhin erwägenswert.

Beim Erstelement *capo-* ist die Entwicklung in Richtung Präfix weiter fortgeschritten. Obschon *capo* wie *cau* auch als freie Lexie mit der Bedeutung 'Erster, Meister' auftritt, sind die Verbindungen dieses Elements mit einem Substantiv teilweise anders einzustufen als diejenigen mit *cau-*. Sie zerfallen ihrerseits in zwei Typen. Der erste (es ist der dritte innerhalb der oben p. 32 angesprochenen vier Typen) entspricht dem zweiten Typus der *cau-* Bildungen: wie *cauredactur*, *caumiedi* usw. bezeichnen *capo-survient* 'oberster Diener' (DERUNGS, *Saltar* 59), *capo expert* 'Chefexperte' (GR 85, 5, 29), *capo cuschinier* 'Chefkoch' (GR 85, 1, 11) den Höchstgestellten in einer bestimmten Berufsklasse.

Ein zweiter Typus von *capo-* Bildungen (der vierte in der Gesamtrechnung) dagegen zeigt das Element *capo-* in einer Bedeutung, die sich von derjenigen der entsprechenden freien Lexie deutlich entfernt

hat und die der des deutschen Präfixes *haupt-* sehr nahe kommt: ‘der oder das wichtigste, erste’. So ist *il capo inimitg* (HENDRY, *Pieder* 186) nicht der Anführer der Feinde, sondern ‘der Hauptfeind’, *la capo secuglienada da sia veta* (ibid. 152) ‘die grösste Enttäuschung seines Lebens’. Wenn eine Autoreklame von *capotectnica* spricht (GR 85, 10, 3), meint das ‘Spitzentechnik’. Hier beobachtet man die völlige Lösung der Präfixbedeutung von der Bedeutung des selbständigen Substantivs, das dem Präfix diachronisch gesehen zugrunde liegt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass von den vier Typen, die durch *cauligia*, *cauredactur*, *capo-survient* und *capotecnica* repräsentiert werden, nur der erste eindeutig zu den Komposita gehört. Den zweiten und den dritten Typus, die sich eng entsprechen, möchte ich einer Übergangszone zwischen Komposition und Präfixbildung zuweisen. Der vierte Typus gehört der Präfixbildung an.

5. Zum Sprecherbewusstsein

Sehr heikel zu beurteilen ist die Frage, ob der surselvische Sprecher in Bildungen wie *prenci-avat*, *schef-vendider* und ähnlichen, die offensichtlich dem Deutschen nachgebildet sind, in ihrer Ausdrucksseite jedoch mit den in den bündnerromanischen Strukturen besser integrierten Bildungen wie *cauredactur* oder *capo-survient* übereinstimmen, Fremdheit empfinde oder nicht. Unter dem Gesichtspunkt des Sprecherbewusstseins kann man sagen, dass eine Auffassung des ersten Elements als «Präfixoid» die Integration der entsprechenden Ausdrücke in romanische Sprachgewohnheiten erleichtern würde: das erste Element wäre dann, wie immer bei Präfixbildungen, das Determinans, das dem Determinatum vorausgeht. Würde es hingegen als Kompositionsglied aufgefasst, liefe die Folge «Determinans + Determinatum» romanischem Sprachgebrauch zuwider. Dieser würde **avat prenci*, **redactur cau* usw. verlangen.

Allerdings darf nicht übersehen werden, dass das Determinationsverhältnis in Bildungen wie *meister-mazler* ‘Metzgermeister’, *meister-frisunz* ‘Coiffeurmeister’ u.ä. keineswegs eindeutig zu bestimmen ist. Neben der dargelegten Auffassung, die das erste Element als «Präfixoid» interpretiert (dafür spricht übrigens auch die feminine Form *meister-frisunza* (GR 85, 11, 11)), liesse sich auch die These vertreten, Repräsentant der Gesamtbildung sei nicht *mazler*, sondern *meister*. Wir hätten dann ein Determinationsverhältnis «Determinatum + Deter-

minans», also die im Romanischen geläufige Folge bei Komposita. Die fraglichen Bildungen rücken somit in die Nähe desjenigen Typs von Syntagmen, in denen ein Substantiv durch ein asyndetisch angeschlossenes zweites Substantiv determiniert wird, wobei, anders als beim Kompositionstypus *casa parvenda, porta clavau*, die Referenten der beiden Nomina ein und dieselbe Sache resp. Person sind: *scaffa glatschera* ‘Gefrierschrank’ (GR 85, 8, 3), *trucca frestgera* ‘Tiefkühltruhe’ (ibid.), *aunghel pertgirader* ‘Schutzengel’ (DERUNGS, Saltar 198), *canzlist-gidonter* ‘Hilfskanzlist’ (GR 85, 7, 1), *pader-poet* ‘Dichterpater’ (GR 85, 3, 10) usw. Es lässt sich kaum entscheiden, welche der beiden Interpretationen (Kompositum oder Präfixwort) für Bildungen wie *prenci-avat, meister-mazler* usw. für den romanischen Sprecher im Vordergrund steht. Jedenfalls glaube ich, in Anbetracht der aufgezeigten Verankerung beider Arten von Interpretation im romanischen Sprachgebrauch, die vorher gestellte Frage verneinen zu können: *prenci-avat* (als Repräsentant der ganzen hier besprochenen Gruppe) ist eine in die surselvsche Wortbildung integrierbare Bildung, deren deutscher Ursprung nicht mehr als fremd empfunden wird. Das schliesst nicht aus, dass der zweisprachige Sprecher den Zusammenhang mit dem Deutschen sieht. Das Surselvische erweist sich im Falle der hier beschriebenen lexematischen Interferenzen als fähig, das Fremde zu assimilieren und in seine eigenen Sprachstrukturen zu integrieren.

6. Schluss

Abschliessend muss betont werden, dass die Sektoren der Wortbildung, die wir hier unter dem Gesichtspunkt deutsch-romanischer Interferenz untersucht haben, im Gesamten der surselvischen Lexematik nur marginale Teilbereiche darstellen. Überblickt man das Gesamtgefüge surselvischer Derivations- und Kompositionsverfahren, so ergibt sich das Bild einer grossen Vielfalt von Mustern zur Bildung neuer Lexien, in der wohl, grob gesagt, die Derivation gegenüber der Komposition privilegiert ist. Innerhalb der Derivation wiederum sind es vor allem die modifizierenden oder variierenden Wortbildungsprogramme,²⁰ an denen das Surselvische (wie auch die übrigen bündnerromanischen Dialekte) einen grossen Reichtum aufweist. Ich erwähne nur, im verbalen Bereich, die starke Präsenz von kausativen Verben, die sich durch ein Infix *-ent-* von der nicht-kausativen Basis unterscheiden: *schluppar* ‘bersten, zerspringen’ – *schluppentar* ‘bersten machen,

sprengen', *ruclar* 'rollen' – *ruclentar* 'ins Rollen bringen' usw., oder die Flut von stark expressiven Verben auf *-ergnar*, die teils undurchsichtig sind wie *caffergnar*, *fuffergnar* 'durchwühlen', teils analysierbar wie das kausative *tschuffergnar* 'beschmutzen' zu *tschuff* 'schmutzig' oder das pejorativ variierende *scrivergnar* 'kritzeln' zu *scriver* 'schreiben' und *cuntschergnar* 'schlecht flicken' zu *cuntschar* 'flicken'. Auch hier könnte man, unter dem Gesichtspunkt des Sprachkontakts, die Frage nach dem Verhältnis von surs. *-ergnar* zum deutschen Suffix *-ern* stellen, etwa in Fällen wie *lahergnar* 'kichern' (cf. alemann. *lächern*) oder *slanghergnar* 'schlendern', nicht im Sinne eines etymologischen Zusammenhangs (der zwar durchaus bestehen kann), sondern im Hinblick auf das Bewusstsein des surselvischen Sprechers. Sprecherbefragungen auf diesem Gebiet gibt es bis jetzt nicht. Ihre Resultate könnten auch auf die vorher diskutierten Probleme neues Licht werfen. Vorläufig müssen wir uns damit begnügen, einige Probleme aufgeworfen und umrissen zu haben.

Wir haben zu zeigen versucht, dass aus dem Deutschen übernommene Wortbildungsmuster, die zu romanischem Usus zuwiderlaufenden Determinationsstrukturen führen, dank einer Uminterpretation in die romanischen Strukturen integriert werden können: so die Bildungen des Typus *cuminesser* durch eine Uminterpretation vom Kompositum zum Suffixwort, die Lexien des Typus *cauredactur* durch eine Uminterpretation vom Kompositum zum Präfixwort. Es scheint mir legitim, inbezug auf die hier diskutierten Fälle von Integration deutscher Wortbildungsprodukte und Wortbildungsmuster ins Rätoromanische die berühmte Formulierung, mit der Ascoli gewisse Lehnübersetzungen des Surselvischen charakterisiert hatte, ein wenig zugunsten des Romanischen abzuwandeln: Nicht nur «*materia romana, spirito tedesco*»²¹ macht die Eigenheit des Surselvischen aus; ein «*spirito romano*» ist immer noch aktiv, der es unternimmt, sich eine «*materia tedesca*» anzuverwandeln.

Anmerkungen

¹ Cf. LIVER 1993 (im Druck).

² DECURTINS 1981.

³ Cf. LINDER 1987, 96.

⁴ LIVER ²1991, 60–63.

- ⁵ SCHUCHARDT 1976, 150ss.
- ⁶ Den Begriff «Programm» übernehme ich von GAUGER 1971.
- ⁷ WUNDERLI 1989, 85s.
- ⁸ GAUGER 1971.
- ⁹ Der Ausdruck «zweisprachig» bedeutet eine Vereinfachung der tatsächlichen Sprachsituation der Bündnerromanen. Er ist insofern angemessen, als heute alle Bündnerromanen sowohl rätoromanisch als auch deutsch sprechen. Er muss jedoch dahingehend differenziert werden, dass die Bündnerromanen als Sprecher des Deutschen an der deutschschweizerischen Diglossiesituation (Mundart vs. Hochsprache) teilhaben. Auch als Sprecher (und Schreibende) des Rätoromanischen befinden sie sich in einer (wenn auch weniger ausgeprägten) Diglossiesituation: umgangssprachlich bedienen sie sich ihrer Ortsmundart, schriftsprachlich des offiziellen Schriftidioms ihrer Region oder neuerdings der Einheitssprache *Rumantsch grischun*.
- ¹⁰ TESCH 1978, 81.
- ¹¹ LACA 1986.
- ¹² Korpus aus zeitgenössischen surselvischen Autoren und der *Gasetta romontscha*, gesammelt im Hinblick auf eine Darstellung der surselvischen Lexematik.
- ¹³ Unter «Durchsichtigkeit» verstehe ich mit GAUGER 1971 die für den Sprecher evidente Analysierbarkeit eines Wortbildungsproduktes. Jeder surselvische Sprecher wird z.B. *buobet* einerseits mit dem Basislexem *buob*, andererseits mit weiteren Suffixwörtern auf *-et* (*umet*, *animalet*, *giavelet* usw.) assoziieren. Bei Saussure heisst diese Erscheinung «relativement motivé» (DE MAURO 1984, 180ss.).- «Produktivität» in der Wortbildung bedeutet, dass ein Muster («Programm») fähig ist, neue Lexien zu erzeugen.
- ¹⁴ Allerdings stehen im Surselvischen neben eigentlichen Lehnübersetzungen (*pauperesser*, *spitalessor*, *cuminesser*) Bildungen, in denen das Erstelement, abweichend vom deutschen Vorbild, nicht ein Substantiv resp. substantiviertes Adjektiv ist, sondern eine adjektivische Ableitung des im deutschen Ausgangslexem vorgegebenen Substantivs (*forestal*, *stradal*).
- ¹⁵ Für Beispiele im Surselvischen cf. SPESCHA 1989, 180. Zur theoretischen Klassierung der «Suffixoide» cf. WUNDERLI 1989, 91s.
- ¹⁶ GAUGER 1971, 120.
- ¹⁷ So von DARMSTETER 1877, der die Praefixbildung der Komposition zurechnet. Ebenso verfährt SPESCHA 1989, 176–180. Andere Forscher, denen ich mich anschliesse, verstehen die Praefixbildung als Unterkategorie der Derivation. So THIELE ³1993, 23, WUNDERLI 1989, 77s. TEKAVČIĆ 1980 III, 14 und 108ss., fasst die Präfixbildung als eine eigene, sowohl von der Komposition wie auch von der Derivation zu scheidende Kategorie auf. Ihm folgt SILLER-RUNGGALDIER 1989, 145ss.
- ¹⁸ Auf die Diskussion um die sprachhistorische Interpretation dieser Bildungen kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Für eine knappe Skizze der bisherigen Diskussion und eine eigene Stellungnahmen cf. LIVER 1989, 798.
- ¹⁹ Cf. WUNDERLI 1989, 92s.
- ²⁰ GAUGER 1971,
- ²¹ ASCOLI 1880/1883, 556.

Bibliographie

1. Quellen

- DERUNGS, *Saltar* = DERUNGS, URSICIN G. G.: *Il saltar dils morts*, Mustér, Romania, 1982.
- GR = *Gasetta romontscha*, Schaner-fevrier 1985, Mustér.
- HENDRY, *Pieder* = HENDRY, LUDIVIC: *Pieder de Pultengia*, Cuera, Fontaniva, 1964.
- SPESCHA, *Siringia* = SPESCHA, HENDRY: *Il giavin dalla siringia. Das Locken des Flieders*, Chur, Terra Grischuna, 1984.
- TUOR, *Giacumbert Nau* = TUOR, LEO: *Giacumbert Nau*, Cuera, Octopus, 1988.

2. Kritische Literatur

- ASCOLI, GRAZIADIO ISAIA: *Annotazioni sistematiche al Barlaam e Giosafat soprasilvano*, AGI 7 (1880–1883), 406–601.
- DARMSTETER, ARSÈNE: *De la création des mots nouveaux dans la langue française et des lois qui la régissent*, Paris, Delagrave, 1877.
- DECURTINS, ALEXI: *Zum deutschen Wortgut im Bündnerromanischen – Sprachkontakt in diachronischer Sicht*, in: URELAND, PER STURE (ed.), *Kulturelle und sprachliche Minderheiten in Europa. Akten des 4. Symposiums über Sprachkontakt in Europa* (Mannheim 1980), Tübingen, Niemeyer, 1981, 110–137.
- DE MAURO, TULLIO (ed.): *Ferdinand de Saussure. Cours de linguistique générale*, Paris, Payot, 1984.
- DRG = *Dicziunari rumantsch grischun*, Chur, Società retoromantscha, 1939ss.
- GAUGER, HANS-MARTIN: *Durchsichtige Wörter. Zur Theorie der Wortbildung*, Heidelberg, Winter, 1971.
- LACA, BRENDA: *Die Wortbildung als Grammatik des Wortschatzes: Untersuchungen zur spanischen Subjektnominalisierung*, Tübingen, Narr, 1986.
- LINDER, KARL PETER: *Grammatische Untersuchungen zur Charakterisierung des Rätoromanischen in Graubünden*, Tübingen, Narr, 1987.
- LIVER, RICARDA: *Bündnerromanisch: Interne Sprachgeschichte II. Lexik*, in: HOLTUS, GÜNTER/METZELTIN, MICHAEL/SCHMITT, CHRISTIAN (ed.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, vol. III, Tübingen, Niemeyer, 1989, 786–803.
- LIVER, RICARDA: *Innovationen im surselvischen Verbalsystem*, Referat Laax 1989 (unveröffentlicht).
- LIVER, RICARDA: *Manuel pratique de romanche. Sursilvan – vallader. Deuxième édition revue et corrigée*, Chur, Lia Rumantscha, 21991.

- LIVER, RICARDA: *Das Bündnerromanische vom Mittelalter bis zur Renaissance*, in: HOLTUS, GÜNTER/METZELTIN, MICHAEL/SCHMITT, CHRISTIAN (ed.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, vol. II, Tübingen, Niemeyer, 1993 (im Druck).
- SCHUCHARDT 1976 s. Spitzer.
- SILLER-RUNGGALDIER, HEIDI: *Grödnerische Wortbildung*, Innsbruck, Institut für Romanistik, 1989.
- SPESCHA, ARNOLD: *Grammatica sursilvana*, Cuera, Casa editura per mieds d'instrucziun, 1989.
- SPITZER, LEO: *Hugo-Schuchardt-Brevier. Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976.
- TEKAVČIĆ, PAVAO: *Grammatica storica dell'italiano. Vol. III Lessico*, Bologna, Il Mulino, 1980.
- TESCH, GERD: *Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundlagen zu ihrer Erforschung*, Tübingen, Narr, 1978.
- THIELE, JOHANNES: *Wortbildung der französischen Gegenwartssprache*, Leipzig/Berlin/München, Langenscheidt, 1993.
- WALTHER, LUCIA: *Deutsches Wortgut im Bündnerromanischen, dargestellt am Beispiel der Terminologie der Bekleidung*, Zürich, Juris, 1987.
- WUNDERLI, PETER: *Französische Lexikologie. Einführung in Theorie und Geschichte des französischen Wortschatzes*, Tübingen, Niemeyer, 1989.